

Verlag Bibliothek der Provinz



Fuz Rose
in Liebe u. Dankbarkeit für Alles in Allen
Dein Florian 10.3.88

Florian Jakowitsch Im Gegenlicht

Werke aus den Landessammlungen Niederösterreich

Wolfgang Krug (Hg.)

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Vorwort | 7 |
| Erweiterte Erinnerungen eines Einzelgängers Florian Jakowitsch und Hilde Glauninger | 9 |
| Das Leuchten der Farben und die Fülle des Lichts – Glasfenstergestaltungen für kirchliche Bauten Jutta M. Pichler | 45 |
| Bildteil – Arbeiten für Sakralräume | 55 |
| „Beobachter des Besonderen im Alltäglichen“ Wolfgang Krug | 119 |
| Bildteil – Malerei und Grafik | 129 |
| Florian Jakowitsch – Biografische Daten | 255 |
| Arbeiten für Sakralräume und den öffentlichen Raum – Auswahl | 261 |
| Impressum | 264 |

„... es geht um die Botschaft, die Mitteilung. Kunst darf sich nicht nur im Elfenbeinturm abspielen, sondern muss der Gesellschaft nützlich sein.“

(Florian Jakowitsch, 2005)

Vorwort

Vor nunmehr sechzig Jahren erwarb die Kulturabteilung des Landes Niederösterreich Florian Jakowitschs Ölgemälde „Blumengasse in Wiener Neustadt“, die Darstellung jener Straßenzeile, in der er dreißig Jahre zuvor das Licht der Welt erblickt hatte. Eine armselige Kindheit als Arbeitersohn, Kriegsdienst und Gefangenschaft lagen zu diesem Zeitpunkt, Anfang 1953, zwar hinter ihm, das Ringen um eine Existenzsicherung für seine junge Familie ging jedoch weiter, wie auch das Ringen um Anerkennung für sich und seine Kunst. Der damalige Ankauf war als Unterstützung in wirtschaftlicher Not nur ein Tropfen auf dem heißen Stein, aber er machte dem jungen Künstler wohl auch Mut, Mut seinen Weg weiter zu gehen. Sein Gottvertrauen gab ihm die Kraft dazu.

Jahre harter Arbeit folgten, in denen es Jakowitsch gelang, sich als Gestalter von Glasfenstern für Sakralräume einen Namen zu machen, und das über Österreich hinaus auch in Deutschland und Frankreich. Daneben wuchs ein beachtliches malerisches und zeichnerisches Werk.

Dieses Schaffen Florian Jakowitschs einer größeren Öffentlichkeit nahezubringen und die Liebhaber seiner Kunst zu mehren, sind Ziele der nun vorliegenden Publikation. Erstmals gelang es, einen reich bebilderten Überblick über sämtliche seiner Schaffensphasen zu geben. Die Fülle und Vielfalt an Gestaltungsmitteln bei steter Ernsthaftigkeit des Ausdrucks und Tiefe der Empfindung wird viele Leser, auch solche, denen sein Werk nicht gänzlich fremd ist, überraschen. Da hierfür die reichen Bestände an Werken Jakowitschs aus den Landessammlungen Niederösterreich herangezogen wurden, entstand nicht nur ein prachtvoller Bildband, sondern auch ein Sammlungskatalog, mit dem das Land Niederösterreich seiner Verpflichtung zum Erhalt, zur wissenschaftlichen Aufarbeitung und zur Zugänglichmachung öffentlichen Eigentums nachkommt, aber auch seiner Verantwortung, Kunstschaffende zu fördern.

Dass das ambitionierte Werk gelungen ist, ist in erster Linie dem Künstler zu danken. Die wohl wichtigste Grundlage bildete sein Vertrauen in die Institution. Mit seiner Unterstützung war es schließlich möglich, die umfassendste und bedeutendste Sammlung seiner Werke aufzubauen. Innerhalb der letzten acht Jahre ist sie von elf Exponaten auf mehr als 270 angewachsen. Darunter befinden sich nun auch Gemälde, wie sein „Pariser Selbstbildnis“ oder das „Der Gärtner“ betitelte Bildnis seines Malerfreundes Franz Grabmayr, das er jahrzehntelang in seinen privaten Wohnräumen nicht missen mochte.

Die bereits 2003 veröffentlichten autobiografischen Erinnerungen wurden von Florian Jakowitsch mit Unterstützung seiner langjährigen Wegbegleiterin Hilde Glauninger für diesen Bildband wesentlich erweitert. Darüber hinaus erleichterte er durch die Zurverfügungstellung bislang unbekanntes biografisches und dokumentarisches Material eine kritische Auseinandersetzung mit seinem Werk.

Zu danken ist nach dem Künstler selbst vor allem Jutta M. Pichler, die sich in ihrem Textbeitrag als Kunsthistorikerin und Theologin mit großem Engagement der Frage der Bedeutung von Jakowitsch als Gestalter künstlerischer Glasfenster widmet.

Glasfenster leben ganz wesentlich vom Licht, verändern im Laufe eines Tages stetig ihren Charakter. Dieses Leben des Glases ist durch fotografische Mittel grundsätzlich schwer wiederzugeben. Dass es dennoch gelungen ist, durch Neuaufnahmen ihrer natürlichen Wirkung auf den Betrachter nahe zu kommen, ist nicht nur Verdienst des Fotografen, sondern auch den MitarbeiterInnen der betroffenen Pfarren und Gemeinden zu verdanken, welche die Fotoarbeiten bereitwilligst unterstützten. Großer Dank gilt insbesondere auch allen KollegInnen im Kulturdepot St. Pölten, die mitgeholfen haben, das Projekt voranzutreiben und in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einem Abschluss zu bringen. Ganz besonders sei letztlich auch dem Verleger Richard Pils und seinem Team gedankt, welche die Verantwortung dafür trugen, dass dieser Bildband in jener Qualität zustande kam, in der er nun uns allen zur Freude vorliegt.

Wolfgang Krug



Florian Jakowitsch

Biografische Daten

1923–1938 Florian Jakowitsch kommt am 22. April 1923 in der Blumengasse 25 in Wiener Neustadt als jüngstes Kind des Werkzeugschlossers Franz Josef Jakowitsch (1883–1953) und der Theresia (1890–1983), geborene Theiner, auf die Welt und wird am 28. April im Stift Neukloster getauft. Seine Geschwister sind Maria, Franz und Otto, Halbgeschwister aus erster Ehe des Vaters, und der um drei Jahre ältere Bruder Fritz. Jakowitschs Vater verdingt sich als Fabrikarbeiter und ist schließlich arbeitslos. Dreimal wird die Familie delogiert. Von 1929 bis 1933 besucht Jakowitsch die Volksschule in Wiener Neustadt und bis zum 10. Juni 1938 den ersten Klassenzug der Hauptschule. Rechnen und Raumlehre sowie Geometrisches Zeichnen gehören hier nicht zu seinen Lieblingsfächern. Sehr gut ist er hingegen in Geschichte und Erdkunde, in Gesang, Körperlichen Übungen und im Freihandzeichnen. Der Linkshänder wird im Zeichnen von Fachlehrer Franz Ernst unterrichtet. Nach dem „Anschluss“ Österreichs an Hitler-Deutschland nimmt Jakowitsch vom 22. Juni bis zum 10. Dezember 1938 am Landjährlager Marienberg in Unkel am Rhein in der Nähe von Bonn teil. Statt erhoffter Perspektiven für einen Berufseinstieg erfährt er hier vormilitärischen Drill.

1939 Mit 19. Jänner erhält Jakowitsch eine Lehrstelle als Metallflugzeugbauer im Werk II der „Wiener-Neustädter Flugzeugwerke Ges.m.b.H“. Er besucht nebenbei einen vom Maler Franz Erntl (1902–1990) und vom Maler und Bildhauer Hans Vonmetz (1905–1975) geleiteten Bildhauerkurs an der Wiener Neustädter Volkshochschule. Beide erkennen sein Talent und raten ihm, sich um Aufnahme an die Wiener Akademie der bildenden Künste zu bewerben.

1940 Im Herbst besteht Jakowitsch die Aufnahmeprüfung an der Wiener Akademie. Er hat sich dabei mit dem Thema „Vertreibung aus dem Paradies“ auseinandersetzen. Am 1. Oktober beendet er seine Lehrausbildung vorzeitig. Von 14. Oktober bis 16. November ist er Volontär beim Bildhauer Josef Panigl am Meidlinger Friedhof in Wien. Entgegen seinem ursprünglichen Wunsch – so wie Vonmetz – Schüler von Josef Müllner (1879–1968) und Bildhauer zu werden, studiert er als außerordentlicher Hörer zwei Semester lang beim Tier- und Landschaftsmaler Carl Fahringer (1874–1952) und besucht den Abendkurs bei Herbert Boeckl (1894–1966). Er wohnt während dieser Zeit bei seiner Stiefschwester Maria in der Marxergasse in Wien 3 gegenüber den Sophiensälen. Zur körperlichen Ertüchtigung beginnt Jakowitsch zu boxen.

1941 Jakowitsch beteiligt sich mit einem skizzenhaften „Kinderkopf“ an der Schülersausstellung der Wiener Akademie – eine Zeichnung, die von Karl Sterrer (1885–1972) als „äußerst dekadent“ beurteilt wird. Mit 30. Juni endet vorläufig sein Studium. Sein Lehrer Fahringer wird 67-jährig als Kriegsberichterstatter nach Griechenland abkommandiert. Im Spätherbst wird auch Jakowitsch, gleichzeitig mit seinem Studienkollegen Fritz Riedl (*1923), für sechs Monate zum Reichsarbeitsdienst nach Rosenheim bei München einberufen. Später kommt er als RAD-Mann in den Westerwald und nach Karlsruhe. Durch die Lektüre von Cesare Lombrosos „Genie und Irrsinn“ angeregt, kultiviert er seine schon von Fahringer festgestellte „Schwermut“. Jakowitsch wird infolgedessen vorübergehend untauglich geschrieben und in Heidelberg in eine geschlossene Anstalt eingewiesen.

1942 Im Frühjahr wird Jakowitsch zur Genesung in eine „Großheilstube“ nach Stuttgart überstellt. Nach seiner ersten Begegnung mit dem österreichischen Maler Anton Kolig (1886–1950), dem er auch als Aktmodell dient, beginnt er ab Mai des Jahres an der Württembergischen Akademie der bildenden Künste

zu studieren. Er besucht, abgesehen von der Malklasse Koligs, auch den Aktkurs von Hans Spiegel (1894–1966) und die Grafikklassse von Hermann Mayrhofer (1901–1976), welcher ihn mit der Lehre des Kunsttheoretikers Gustaf Britsch (1879–1923) vertraut macht. Jakowitsch wohnt zu dieser Zeit in einer kleinen Dachkammer in der Vogelsangstraße 15. Im Sommer hält er sich mit Studienkollegen im Stiftungshaus der Akademie in Bodman am Bodensee auf. Die anfangs zugestandene Studienbeihilfe durch die Reichsstudentenfürsorge wird Jakowitsch als „erbkrankem Nachwuchs“ bald wieder entzogen. Seine Studienkolleginnen Gita von Bullion (*1920) und Rose Schüle (1917–2013), seine spätere Frau, unterstützen ihn und ermöglichen die Fortsetzung des Studiums. Um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, arbeitet er auch für eine Firma, die in ganz Deutschland, kriegsbedingter Brandgefahr wegen, Lager von Tabakfabriken imprägniert. Jakowitsch gelangt auf diese Weise in die Pfalz und bis ins „deutsche Vogtland“, nach Eger und Asch in Nordwestböhmen. Am 20. November tritt er der Reichskammer der bildenden Künste bei, wodurch er das Recht erlangt, seine Werke auszustellen und zu verkaufen. Ende des Jahres beteiligt er sich an einer Ausstellung im Württembergischen Kunstverein, wo er erstmals auch Arbeiten verkaufen kann.

1943 Anlässlich eines Kurzaufenthaltes in der Heimat steht Jakowitsch im Frühjahr Herbert Boeckl Modell für den Kopf des heiligen Stephanus für dessen großes Altar-Triptychon. Nach einem Studienjahr bekommt Jakowitsch von der Stuttgarter Akademie einen eigenen Atelierraum zugewiesen. Die Galerie Valentin in Stuttgart zeigt seine erste Personalausstellung. Im Sommer beendet Kolig seine Professur in Stuttgart vorzeitig und kehrt nach Nötsch zurück. Jakowitsch reist mit seiner Verlobten Rose Schüle nach Berlin, von dort weiter nach Dresden und Stralsund. Anfang August besucht er die Insel Rügen. Am 17. August wird er als Werkstudent den Flugzeugwerken in Wiener Neustadt zum Kriegsdienst zugewiesen. Er ist hier bis zum 16. Oktober als Fabrikarbeiter tätig. Für das Wintersemester 1943/44 schreibt er sich neuerlich zum Studium an der Stuttgarter Akademie in der Radierklasse Mayrhofers ein, wird jedoch mit 1. November zu einer Baupioniereinheit der Wehrmacht nach Schwäbisch Gmünd einberufen.

1944 Im Frühjahr wird seine Einheit nach Zipser Neudorf in die Slowakei abkommandiert, wo Jakowitsch seinen Kommandanten porträtiert. Später wird die Einheit nach Polen (Radom, Lodz) und in die Ukraine (Lemberg) versetzt und schließlich im damaligen Protektorat Böhmen und Mähren zum Bau von Schützengräben und Panzersperren herangezogen.

1945 Zu Kriegsende ist Jakowitschs Einheit in der Niederlausitz stationiert. Im Mai gerät er im sächsischen Glashütte in russische Gefangenschaft. Er wird nach Dresden überstellt, wo er bereits am 3. November entlassen und in die Heimat zurückgeschickt wird. Noch im November kann er sein Studium an der Wiener Akademie als Student der Meisterklasse von Sergius Pauser (1896–1970) wieder aufnehmen.

1946 Jakowitsch wohnt erneut bei seiner Schwester in der Marxergasse in Wien. Bald wird ihm an der Akademie ein kleines Atelier zugewiesen, in dem er sich mit der Farbenlehre des deutschen Chemikers und Philosophen Wilhelm Ostwald (1853–1932) auseinandersetzt beziehungsweise sich aus späterer Sicht im „Sackerln mit Farbpigmenten Anmischen“ verrennt. Im Sommer reist Jakowitsch nach Tübingen, wo er am 18. September Rose Schüle, mittlerweile Kunsterzieherin, heiratet. Rose bleibt vorerst bei ihrer Mutter, um ihr zweites Studium, das der Biologie, abzuschließen. Im Dezember beteiligt sich Jakowitsch erstmals in seiner

Heimatstadt an einer Ausstellung, an der Weihnachtsausstellung der neu gegründeten Wiener Neustädter Künstlervereinigung im Festsaal des Wiener Neustädter Bundesgymnasiums.

1947 Im März beginnt Jakowitsch in Wiener Neustadt am Mädchenrealgymnasium, später auch an der Bundesrealschule und am Bundesgymnasium am Babenbergerring zu unterrichten. Mangels Lehrbefähigungsprüfung wird er als Hilfslehrer eingestellt. Seine Lehrverpflichtungen belaufen sich auf insgesamt 32 Wochenstunden. Jakowitsch beendet mit dem Sommersemester sein Kunststudium. Am 2. Juni wird sein Sohn Amos geboren. Im Sommer übersiedeln Frau und Kind von Tübingen nach Wiener Neustadt. Im Kunsthaus Schaller in Tübingen findet im September Jakowitschs zweite Einzelausstellung statt. Er ist auch in Wien an Ausstellungen im Diözesanmuseum, in der Neuen Galerie in der Grünangergasse und im Foyer des Wiener Konzerthauses („Formen und Wege“) sowie Ende November an der Jahresausstellung der Wiener Neustädter Künstlervereinigung im Wiener Neustädter Rathaus beteiligt. Seine Frau Rose findet eine Anstellung als Zeichen- und Biologielehrerin am Bundesrealgymnasium für Mädchen in Wiener Neustadt. Die junge Familie wohnt hier in unmittelbarer Nähe seiner Eltern in der Pottendorferstraße 151.

1948 Mit Ende des Schuljahres wird Jakowitsch als nicht staatlich geprüfter Lehrer entlassen. Erst danach stellt sich der Erfolg seiner Unterrichtstätigkeit heraus: Seine Schüler erlangen für noch unter seiner Leitung entstandene Beiträge zu einem von der UNICEF ausgeschriebenen Zeichenwettbewerb zum Thema „Wie stelle ich mir die Aktion der UNICEF vor“ den „ersten Städtepreis“. Anlässlich der Kolig-Personale in der Wiener Akademie der bildenden Künste sieht Jakowitsch seinen Lehrer zum letzten Mal. Koligs Einladung nach Nötsch kann er nicht nachkommen, da er sich die Reise nicht leisten kann. Im Foyer des Stadttheaters in Wiener Neustadt findet zu dessen Wiedereröffnung im Dezember eine Ausstellung von Werken Florian und Rose Jakowitschs statt. Herbert Boeckl, der die Schau besucht, wertet die von Jakowitsch präsentierten Werke als Diplomarbeit. Auch die künstlerischen Arbeiten seiner Frau werden von der Kritik wohlwollend aufgenommen.

1949 Jakowitsch schließt sein Kunststudium am 31. Jänner mit Diplom ab. Sechs Studiensemester in Wien und vier Semester in Stuttgart werden dazu angerechnet. Sein Meisterschul-Professor Sergius Pauser notiert im Diplomzeugnis: „Herr Jakowitsch bietet die Erscheinung einer selbständigen und fertigen Künstlerpersönlichkeit von durchaus eigenprägigem Charakter und sind von ihm bedeutende künstlerische Leistungen in Zukunft zu erwarten. – Alle vorgeschriebenen Prüfungen in den wissenschaftl. Fächern wurden seinerseits mit gutem bis sehr gutem Erfolg abgelegt. – Herr Jakowitsch legte zur Beendigung seines akademischen Studiums eine Diplomarbeit vor.“ Nach der Lektüre des Buches „Wege und Irrwege eines Malers“ (1947) von Arnold Clementsitsch (1887–1970) reist Jakowitsch nach Kärnten, um den Künstlerkollegen dazu zu bringen, sich für eine Professur an der Wiener Akademie zu bewerben. Am 25. Mai eröffnet Albert Paris Gütersloh (1887–1973) eine Personalausstellung Jakowitschs in der französischen Buchhandlung Kosmos in Wien 1 in der Wollzeile 16, wo 29 seiner Werke, darunter fünf Ölgemälde, gezeigt werden. Hier lernt er den Malerkollegen Eduard Bäumer (1892–1977) kennen, mit dem er sich befreundet und dessen Tochter Angelika er zeichnet. Im Juni wird Jakowitsch zu einem vierwöchigen internationalen Treffen für junge Künstler auf Schloss Leopoldskron nach Salzburg eingeladen, wo seine Arbeiten in „Ölwischtchnik“ in einer Gemeinschaftsausstellung präsentiert werden. Von 15. Juli bis 20. August nimmt er an der 8. Internationalen Sommerschule in Örgångarden bei Stockholm teil. Auf dem Weg dorthin besucht er in Zwickledt bei Wernstein am Inn Altmeister Alfred Kubin (1877–1959). Während seines etwa halbjährigen Aufenthalts in Schweden führt Jakowitsch mehrere Auftragsarbeiten aus, darunter Porträts prominenter Persönlichkeiten. Er besucht viele Museen und sieht in Stockholm die Ausstellung „Kunst seit 1945 in Frankreich“, die sein Interesse an diesem Land steigert. Er lernt die Künstler Gösta Adrian-Nilsson (1884–1965) und Bror Hjorth (1894–1968) kennen und interessiert sich für die Wandmalerei von Sven Erixson (1899–1970).

1950 Jakowitsch lebt von diversen Auftragsarbeiten, darunter vor allem Porträts, wie zum Beispiel vom Wiener Neustädter Bürgermeister Rudolf Wehrl (1950) oder vom Schriftsteller Dr. Siegfried Freiberg (1950). Auch seine schwangere Frau und seinen Sohn hält er in Gemälden fest. Am 26. Februar wird seine Tochter Beate geboren. Die Familie wohnt mittlerweile in der Pottendorferstraße 149. Ein fünfmonatiges Stipendium des französischen Außenministeriums, das er über Empfehlung Boeckls erhält, ermöglicht ihm ab Oktober die Fortsetzung seiner Studien in Paris. Etwa zur gleichen Zeit halten sich auch der Bildhauer Josef Pillhofer (1921–2010) und der Maler Hubert Aratym (eig. H. Pelikan, 1926–2000), ebenfalls Stipendiaten, in der Seine-Metropole auf. Jakowitsch kommt bei dem Grafiker Jean Pierre Potez (?–1951) in der Avenue du Maine 14 unter und besucht die École des Beaux-Arts unter Édouard Goerg (1893–1969) sowie die Académie de la Grande Chaumière unter Yves Brayer (1907–1990).

1951 Anfang des Jahres hält sich Jakowitsch, unter anderem der Erkrankung seiner Tochter wegen, längere Zeit bei seiner Familie in Wiener Neustadt auf. Nach seiner Rückkehr nach Paris setzt er seine Studien an der Académie de la Grande Chaumière und an der von vielen Ausländern, darunter Schweizer und Schweden, besuchten Malschule von André Lhote (1885–1962) am Montparnasse fort. Er nimmt auch gemeinsam mit Potez an einem Radierkurs bei Gotthard Johnny Friedlaender (1911–1992) teil. Um Geld zu verdienen, verdingt sich Jakowitsch kurzzeitig im Atelier von Ossip Zadkine (1890–1967), welches vornehmlich von Amerikanern frequentiert wird. Auch Pillhofer geht hier ein und aus, doch empfindet Jakowitsch die Atmosphäre als vergleichsweise kalt und distanziert. Im Sommer fährt er per Autostopp von Paris nach Tübingen, wo sich seine Frau aufhält. Von Tübingen aus unternimmt er gemeinsam mit dem befreundeten Wiener Neustädter Pfarrer Franz Rapolter eine mehrwöchige Rundreise, auf der er Kunstschätze in Dinkelsbühl, Rothenburg ob der Tauber, Creglingen, Stuppach, Würzburg, Fulda, Vierzehnheiligen, Bamberg und Nürnberg sieht. Zuvor hat er auf dem Weg von Paris nach Tübingen in Reims und Straßburg haltgemacht, um die Kathedralen zu besichtigen. Nach Chartres gelangt er mehrmals, da ein Freund, der Bildhauer Francis Delaye (Lebensdaten unbekannt), weit davon in Gasville-Oisème einen kleinen Wochenendsitz hat. Jakowitschs Begeisterung für die Glasfensterkunst nimmt hier in Chartres ihren Ausgang. Eine weitere Reise führt den Künstler von Paris nach Belgien und Holland. Als stärkste Eindrücke nennt er James Ensor (1860–1948) in Ostende, Peter Paul Rubens in Antwerpen und Rembrandt im Rijksmuseum in Amsterdam.

1952 Der Künstler bemüht sich Anfang April über den österreichischen Kulturattaché in Paris, Alexander Philippovich, um eine Ausstellungsmöglichkeit. Am 16. April wird in Wiener Neustadt seine Tochter Veronika geboren. Jakowitsch sucht Kontakt zu Jean Barillet (1912–1997), einem Meister moderner Glasfensterkunst. Ab Mai wird er dessen Mitarbeiter und eignet sich als solcher die neuartige Betonglasfenstertechnik an. Da es ihm nicht gelingt, in ein Dienstverhältnis übernommen zu werden, und ihm und seiner Familie demnach die Existenzgrundlage fehlt, kehrt Jakowitsch am 6. August nach Österreich zurück. Insgesamt verbrachte er vierzehn Monate in Paris. Noch gibt er aber die Hoffnung nicht auf, in Frankreich doch eine Arbeitsgenehmigung zu erhalten und für Barillet arbeiten zu können. Jakowitsch malt als Auftragsarbeit ein Porträt des bekannten Neurologen und Psychiaters Viktor Emil Frankl. Ende Oktober gelingt es ihm, ein Gemälde („Lokomotivfabrik in Wiener Neustadt“) an das Unterrichtsministerium zu verkaufen. Am 9. Dezember übersiedelt er mit seiner Familie in eine größere Wohnung im Bereich der Militärakademie, auf den Burgplatz 1/1.

1953 Am 3. Jänner stirbt Jakowitschs Vater, dessen Grab der Künstler gestaltet. In dieser für ihn psychisch wie auch wirtschaftlich schwierigen Phase erfährt er Unterstützung und Motivation über Ankäufe seiner Arbeiten durch das Niederösterreichische Landesmuseum (Ölgemälde „Blumengasse in Wiener Neustadt“), das Kulturamt der Stadt Wien, die Akademiemibliothek, erneut das Unterrichtsministerium (Ölgemälde „Brücke mit Reiter“) und das Stadtmuseum Wiener Neustadt. Anfang März erhält Jakowitsch den Auftrag, einen Bildstock an der Mauer der Theresianischen Militärakademie mit einer Darstellung des heiligen Georg zu gestalten. Es ist dies sein erstes Mosaik aus Keramikstreifen.

Seine Arbeit an zwei Patenten in Zusammenhang mit dem Entwurf von Glasfenstern dient dem Bestreben, eine Existenzgrundlage für sich und seine Familie zu schaffen. Am 21. Februar meldet er die Patentschrift „Gerät zum Entwerfen von Ornamenten“ an und am 17. April jene über „Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung großflächiger, durchscheinender und/oder nicht durchscheinender, aus mosaikartigen Bausteinen zusammengesetzter Wände“. Am 27. Oktober wird sein Sohn Martin geboren.

1954 Bei der Zweitanmeldung seiner Patente in München lernt Jakowitsch im Frühjahr den katholischen Priester Heinrich Kahlefeld kennen, der ihn an Architekten weitervermittelt, die sich aktuell mit Kirchenbauprojekten beschäftigen. Architekt Fritz Vogt engagiert ihn für die röm.-kath. Heilig-Geist-Kirche in Schorndorf im Remstal bei Stuttgart. Jakowitsch führt hier seine ersten selbständigen Glasfenster aus und bringt die Betonglas-Technik dabei erstmals im süddeutschen Raum zur Anwendung. Er besucht die Stuttgarter Malerin Ida Kerkovius (1879–1970), die sich in den 1950er Jahren ebenfalls mit der Gestaltung von Glasfenstern beschäftigt, und deren Ausstellung im Württembergischen Kunstverein in Stuttgart.

1955 Am 26. Juli wird Jakowitschs Sohn Johannes geboren. Langsam stellen sich wirtschaftlich messbare künstlerische Erfolge ein. Für die Bezirks-hauptmannschaft Wiener Neustadt führt der Künstler zwei Natursteinmosaiken aus. Für ein Wohnhaus in Wien entsteht ein farbiges Sgraffito, für die röm.-kath. Bonifatiuskirche in Haubersbrunn in Württemberg ein großformatiges Betonglasfenster. Jakowitsch ist an den Ausstellungen „Auf vielen Wegen“ und „Bildnis und Karikatur“ im Graphischen Kabinett der Wiener Akademie der bildenden Künste beteiligt. Innerhalb des Landesverbandes der Niederösterreichischen Kunstvereine vertritt er als Gründungs- und Ausschussmitglied gemeinsam mit Oskar Matulla (1900–1982) die Wiener Neustädter Künstlervereinigung.

1956 Anlässlich der Eröffnung der 1. Niederösterreichischen Landes-Kunstaussstellung im Kurhaus in Baden bei Wien wird Jakowitsch Ende Juni die Goldene Ehrenmedaille des Landesverbandes der Niederösterreichischen Kunstvereine verliehen. Bis 1963 nimmt er an den Jahresausstellungen des Landesverbandes teil. Er ist mehrfach als Funktionär, Vorstandsbeirat und als Jurymitglied tätig.

1957 Jakowitsch fungiert im Juni auch als Ausschussmitglied der 2. Niederösterreichischen Landes-Kunstaussstellung in Baden. Bis Mitte August nimmt er an der von Oskar Kokoschka (1886–1980) geleiteten „Schule des Sehens“, der 1953 gegründeten „Internationalen Sommerakademie für Bildende Kunst Festung Hohensalzburg“, teil. Kokoschka bezeichnet Jakowitsch in seinem Zeugnis als „sehr würdig“ und befürwortet auch dessen Teilnahme am Sommerkurs 1958.

1958 An seinem Geburtstag, dem 22. April, wird Jakowitschs sechstes Kind, sein Sohn Claudius geboren. Der Künstler arbeitet an der Gestaltung der Betonglasfenster für die Apsiswand der röm.-kath. Herz-Mariä-Kirche, der so genannten „Kriegsspitalkirche“, in Wiener Neustadt. In der Niederösterreichischen Landes-Kunstaussstellung, die in Baden, Krems, Mödling und Wiener Neustadt gezeigt wird, präsentiert Jakowitsch bereits ein Modell der „Glasfenster für die Apsis der neuen Kirche in Wr. Neustadt“. Der Auftrag macht eine Reise nach Saint-Just-sur-Loire bei Lyon notwendig, wo er Glasplatten auswählt. Jakowitsch besucht in diesem Zusammenhang auch Paris und Chartres. Nach einer heftigen Auseinandersetzung mit dem Malerkollegen Alois Wrubel (1907–1970) innerhalb der Wiener Neustädter Künstlervereinigung, welche die Neugründung des Steinfelder Künstlerbundes durch Karl Steiner (1902–1981) zur Folge hat, und einem sich damit befassenden Schiedsgericht in der Generalversammlung des Landesverbandes der Niederösterreichischen Kunstvereine scheidet der Künstler aus dem Vorstand des Landesverbandes aus.

1959 Am 29. April stellt Jakowitsch die Schlussrechnung für die „Kriegsspitalkirche“. Er beteiligt sich im Rahmen des Landesverbandes an der Ausstellung „Zeitgenössische Kunst aus Ober- und Niederösterreich“ im Künstlerhaus in Graz. Jakowitsch erwirbt ein Grundstück in der Föhrenwaldgasse 17 in Wiener Neustadt

und einen neuen 2CV Kastenlieferwagen. Um Glasmaterial für die Fenster der röm.-kath. Pfarrkirche in Vandans in Vorarlberg auszuwählen, reist er im Sommer erneut nach Saint-Just-sur-Loire. Jakowitsch fährt auch wieder nach Paris, Chartres und St. Etienne. Auf der Reise besucht er zum zweiten Mal Ida Kerkovius in Degerloch bei Stuttgart. Sämtliche Fenster für Vandans – eine Fläche von 120 m² – fertigt er in einer Garage der ehemaligen Lichtenwörther Maschinenfabrik an.

1960 Jakowitsch stellt im Frühjahr die Betonglasfenster für Vandans fertig. Im August beteiligt er sich im Rahmen des Landesverbandes an der ersten Präsentation niederösterreichischer Kunst außerhalb Österreichs seit 1945, die unter dem Titel „Zeitgenössische Kunst aus Niederösterreich“ im Oberhausmuseum in Passau stattfindet. Im Oktober erhält Jakowitsch die Baubewilligung für eine neue Glasfenster-Werkstätte in der Föhrenwaldgasse. Am 23. des Monats reist er zur Einweihung der Pfarrkirche in Vandans und im Anschluss daran weiter nach Heilbronn, um sich für einen Auftrag für die evang. Kilianskirche zu bewerben.

1961 Um Ostern fährt Jakowitsch mit dem deutschen Malerfreund Rolf Goebel (Lebensdaten unbekannt) nach Südfrankreich, wo er in La Motte-Chalancon/Drôme dazu eingeladen wird, Betonglasfenster für das röm.-kath. Prieuré des Frères de Mission de Champagne auszuführen. Im Juli zeigt das Künstlerhaus Klagenfurt im Rahmen der Landesverband-Ausstellung „Bildende Kunst in Niederösterreich seit 1900“ Jakowitschs „Bildnis Prof. Karl Grutschnig“, ein Ölgemälde von 1946.

1962 Im März hält sich Jakowitsch zur Vorlage und Genehmigung seines Entwurfs für die neue Turmrosette in Heilbronn auf. Er entschließt sich im Anschluss zu einem Flug von Stuttgart nach Berlin, stattdessen hier der bekannten Glaswerkstätte Puhl und Wagner in Neukölln einen Besuch ab und macht einen Abstecher nach Ostberlin. Im April reist er nach Südfrankreich, wo er in Saint-Just-sur-Loire Glasmaterial für Heilbronn und La Motte-Chalancon auswählt. Ende Mai wird die Arbeit in Heilbronn abgeschlossen. Am 16. August fährt Jakowitsch über Venedig, Mailand und Turin neuerlich nach Südfrankreich. Ende des Monats beginnt er mit der Gestaltung der Betonglasfenster „Johannes der Täufer“ und „Apostel Petrus und Paulus“ für die Kirche in La Motte-Chalancon. Während seines 10-wöchigen Aufenthalts in Südfrankreich unternimmt er Ausflüge nach Aix-en-Provence, Arles, Saint Rémy, Biot und Vaison-la-Romaine. Auch in Marseille hält er sich einige Tage auf.

1963 Jakowitsch beteiligt sich ab Jänner an einer Ausstellung im Rahmen des „Künstlerkreises Wiener Neustadt“ im Universa-Haus in Nürnberg mit Landschaftszeichnungen aus Frankreich. Im Mai fährt er über Venedig, Brescia und Marseille wieder nach La Motte-Chalancon, wo er die Betonglasfenster „Abraham und Isaak“ und „Moses“ ausführt. Anfang Juni besucht er den Prior Frère Henri in Font Romeu in den Pyrenäen, den Kleinstaat Andorra und eine Reihe von katalonischen Kirchen in Nordspanien. Er besichtigt auch Toulouse und die Kathedrale von Moissac. Im Herbst führt Jakowitsch im Auftrag des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung ein Mosaik an der Hauptschule in Lanzenkirchen aus.

1964 Der Künstler beginnt mit der Arbeit an Glasfenstern für die evang. Auferstehungskirche in Nürnberg-Zerzabelshof. Er reist in dieser Angelegenheit Ende Jänner nach Nürnberg und München – wo die Bewilligung der Entwürfe durch die Kirchenbaubehörde eingeholt wird –, weiter nach Stuttgart, Köln, Bousois bei Maubeuge/Frankreich, Hem/Frankreich (Besichtigung der Kapelle von Alfred Manessier, 1911–1993), Saint Lambert/Belgien, Frankfurt und Koblenz. Im Frühjahr beteiligt er sich an der Ausstellung „Niederösterreichische Kunst der Gegenwart“ in Brüssel. Von 25. April bis 16. Juni hält sich Jakowitsch zur Ausfertigung der Nürnberger Glasfenster in der Glaskunst-Werkstätte Eichhorn in Oberspaya am Rhein auf. Er führt hier eine Betonglasrosette und bald darauf zwei Taufkapellenfenster mit je 9 m² aus. Unterbrochen wird dieser Aufenthalt im Mai, da er in Wiener Neustadt Ausstellungsvorbereitungen zu treffen hat. Nach

Beschluss der Landesregierung vom 26. Mai wird Jakowitsch am 17. Juni mit dem Förderungspreis des Landes Niederösterreich für das Jahr 1964 ausgezeichnet. Werke des Kulturpreisträgers werden im Juni im Künstlerhaus Krems präsentiert. Bereits am 3. Juli fährt Jakowitsch wieder nach La Motte-Chalancon, wo er die letzten beiden Fenster „David“ und „Verkündigung“, fertigstellt. Von hier aus reist er für eine Woche nach Paris, um bei Albertini Glas einzukaufen, um Barillet zu besuchen und die Georges Rouault-Ausstellung (1871–1958) im Louvre zu besichtigen. Weitere kurze Reisen führen ihn nach Vence (Chapelle du Rosaire von Henri Matisse [1869–1954] und Saint-Paul-de-Vence mit dem Museum der Fondation Maeght), nach Biot (wo er zum zweiten Mal das Fernand Léger-Museum, 1881–1955, besucht), nach Antibes und La Ciotat sowie nach Taizé und Cluny. Am 6. September kehrt er aus Frankreich über Ulm und Nürnberg zurück, um seine Tätigkeit als Kunsterzieher im Knabenseminar in Sachsenbrunn bei Kirchberg am Wechsel, einem Gymnasium der Erzdiözese Wien, zu beginnen. Hier unterrichtet er zwei Tage in der Woche, sodass Zeit für seine künstlerische Arbeit bleibt. Am 27. September fährt er zur Einweihung der evang. Auferstehungskirche nach Nürnberg. Im Dezember ist er an der Ausstellung „Niederösterreich, Graphik, Malerei und Plastik“ der Gruppe 64 im Städtischen Museum der Stadt Regensburg beteiligt.

1965 Jakowitsch übernimmt die Obmannschaft für die Wiener Neustädter Künstlervereinigung. Er ist an der Ausstellung „Niederösterreichische Künstler der Gegenwart – Graphik, Malerei, Plastik“ der Gruppe 64 im Oberhausmuseum in Passau und an der Ausstellung „Bildende Kunst aus Niederösterreich von 1945–1965“ im Amtsgebäude der Niederösterreichischen Landesregierung in der Teinfaltstraße in Wien beteiligt, wo er Entwürfe für Glasfenster zeigt. Bis zum Sommer entstehen zwei keramische Reliefs für das Bundesrealgymnasium für Mädchen in der Zehnergasse in Wiener Neustadt, jene Schule, an der seine Frau unterrichtet. In den Sommerferien beginnt Jakowitsch mit dem Bau eines Einfamilienhauses in der Föhrenwaldgasse 17. Am 23. Oktober veranstaltet er ein „Happening“ im Haus von Sylvia und Rupert Koller in Oberwaltersdorf.

1966 Jakowitsch besucht gemeinsam mit dem Schriftsteller Michael Guttenbrunner seinen Lehrer Herbert Boeckl kurz vor dessen Tod am 20. Jänner. Er stellt gemeinsam mit der Gruppe 64 in der Stadthalle in Eisenstadt aus. Im August malt er das Porträt der Künstlerkollegin Sylvia Koller (1898–1966). In Abwesenheit Jakowitschs werden im Oktober seine beiden für die Altarwand der Auferstehungskirche in Nürnberg-Zerzabelshof entworfenen und von der Mayer'schen Hofkunstanstalt in München ausgeführten 10 m hohen Fenster montiert.

1967 Jakowitsch legt im Februar die Obmannschaft für die Wiener Neustädter Künstlervereinigung auf Grund von Arbeitsüberlastung zurück. Für den Wiener Neustädter Dom und für das Knabenseminar in Sachsenbrunn entwirft er Plakate. Am Beginn der Sommerferien besucht er im Rahmen einer Maturareise Griechenland. Weitere Reisen führen ihn nach Deutschland (Tübingen, Heilbronn, Nürnberg) und nach Kärnten zu Werner Berg (1904–1981) auf den Rutarhof. Er ist ab September an der ersten Ausstellung in der ehemaligen Kirche St. Peter an der Sperr in Wiener Neustadt beteiligt. Parallel zur Fertigstellung seines Atelierhauses vollzieht sich Jakowitschs räumliche Trennung von seiner Familie.

1968 Jakowitsch fertigt für das Langhaus der evang. Auferstehungskirche in Nürnberg-Zerzabelshof neun 3 m hohe Betonglasfenster an, die er im Mai im Semperit-Zentrum in Wien präsentiert. Anfang Juni hält er sich in Nürnberg auf, um die Fenster einzubauen. Auf einem vom Landesverband der niederösterreichischen Kunstvereine in Karlstein im Waldviertel veranstalteten Künstlersymposium widmet er sich verstärkt der Landschaftsmalerei. Im Rahmen der Ausstellung der Gruppe 64 in St. Peter an der Sperr in Wiener Neustadt wird ab September Jakowitschs Porträt der Sylvia Koller als Leihgabe des Niederösterreichischen Landesmuseums gezeigt. Der Künstler kann auf Grund eines Blinddarmdurchbruchs mit Komplikationen nicht an der Eröffnung teilnehmen. Insgesamt muss er drei Monate im Krankenhaus bleiben. In der Phase seiner Rekonvaleszenz in Mönichkirchen lernt Jakowitsch Hilde Glauning, eine Angestellte der Wiener Postsparkasse kennen, die in den folgenden Jahren zu seiner engen Vertrauten wird.

1969 Im Juli nimmt Jakowitsch erneut am Künstlersymposium in Karlstein teil. Hier entstehen bemerkenswerte Rohrfeder- und Tuschpinselzeichnungen.

1970 Jakowitsch stellt mit der Gruppe 64 in der Galleria d'Arte Il Semaforo in Florenz („Arte contemporanea di Bassa Austria“) aus. Ab Mai findet eine Personale des Künstlers im Rahmen der Ausstellung „Querschnitt 70“ in St. Peter an der Sperr in Wiener Neustadt statt. Die Maturareise des Knabenseminars Sachsenbrunn führt im Juli in die Türkei. Ein letztes Mal findet das Symposium in Karlstein statt, an dem sich der Künstler neuerlich beteiligt. In diesem Jahr malt Jakowitsch auch das Porträt des Künstlerkollegen Karl Heigl (1913–1982). Nach längerer Pause gestaltet er wieder Glasfenster, und zwar für Stollhof an der Hohen Wand, Biedermansdorf und Grub bei Heiligenkreuz. Im November präsentiert die Galerie für Skulptur in Wien eine Jakowitsch-Ausstellung.

1971 Der Künstler besucht das Kloster Studenica, Ohrid und erstmals die Mönchsrepublik am Berg Athos. Im Schuljahr 1971/72 unterrichtet er als Kunsterzieher auch am Clemens Maria Hofbauer-Gymnasium der Redemptoristen in Katzelsdorf.

1972 Jakowitsch übernimmt ab 8. März die Funktion des 3. Vizepräsidenten des Landesverbandes der Niederösterreichischen Kunstvereine, ein Amt, das er bis 1975 bekleidet. Die Maturareise führt den Künstler nach Polen. Jakowitsch nimmt an der von Ernst Fuchs (*1930) geleiteten Sommerakademie im Schloss Wartholz in Reichenau an der Rax teil. Er reist in diesem Jahr auch nach Frankreich.

1973 Der Künstler beteiligt sich ab Juni an der Ausstellung „Graphik Malerei Plastik – Niederösterreichische Künstler in Salzburg“ im Pavillon im Zwerggarten. Jakowitsch reist wieder nach Südfrankreich. Reisestationen sind Cannes, Antibes, La Motte-Chalancon, Gordes mit dem Marc Chagall-Museum (1887–1985) und die französischen Alpen. Im Österreichischen Creditinstitut in Wels findet eine Personale des Künstlers statt.

1974 Das Österreichische Creditinstitut in St. Pölten zeigt von März bis April eine Jakowitsch-Personale. Im September beteiligt sich der Künstler an der Ausstellung „Forme e colori – Acquarelli, Disegni e Incisioni della Bassa Austria“ in Gorizia in Italien. Von hier reist er weiter nach Jugoslawien.

1975 Von Anfang Mai bis Ende Dezember findet eine Wanderausstellung mit Werken des Künstlers in Creditanstalt-Bankfilialen in Linz, Salzburg, Oberwart, Leoben, Hard, Graz und Feldbach statt. Der Künstler ist auch an Ausstellungen im Haus der Kunst in München und im Schelmenturm der Stadt Monheim bei Düsseldorf am Rhein sowie an der Ausstellung „Malerei in Niederösterreich 1900 bis 1975“ in St. Peter an der Sperr in Wiener Neustadt beteiligt. Die Schulgalerie Loosdorf zeigt im November eine Personale des Künstlers. Reisen führen Jakowitsch in diesem Jahr nach Vorarlberg (Lünersee) und in die Schweiz (Davos).

1976 Zu Beginn des Jahres reist Jakowitsch nach Italien (Padua, Pisa). Das Knabenseminar in Sachsenbrunn zeigt eine Personale seines Kunsterziehers. Im Zuge der Maturareise gelangt der Künstler im Sommer nach Israel (Jerusalem, See Genezareth). Als Auftragswerk malt Jakowitsch eine große Darstellung der Tullner Zuckerfabrik. Er illustriert auch den Mundart-Gedichtband „Ana wia du“ seines Freundes Albert Janetschek (1925–1997).

1977 Jakowitsch-Personalen werden von der Autofina-Galerie in Krems und von der CA-Filiale in Baden bei Wien veranstaltet. Eine Reise führt den Künstler in den Tessin (Lugano, Gandria) und nach Bern, im Oktober besucht er München.

1978 Im Mai nimmt Jakowitsch im Rahmen der Wiener Neustädter Künstlervereinigung in St. Peter an der Sperr in Wiener Neustadt an einer großen Kollektivausstellung teil. Personalen finden in der Galerie Quellenhof in Bad Tatzmannsdorf, in der Volksschule in Kirchberg am Wechsel und in der Wiener katholischen Akademie statt.

1979 Im Frühjahr veranstaltet die Kleine Galerie in Wien eine Personalausstellung des Künstlers. Die Maturareise führt Jakowitsch im Juli nach Spanien (Toledo, Sevilla). Im Prado in Madrid faszinieren ihn die Meisterwerke von Bosch, Velázquez und Goya. Gemeinsam mit Michael Haas (1910–2012) und Heribert Potuznik (1910–1984) beteiligt er sich an der Ausstellung „Nö. Künstler sehen Gutenstein“ im dortigen Servitenkloster am Mariahilfberg. Im Dezember zeigt die Raiffeisenkasse in Wiener Neustadt „Reisebilder“ Jakowitschs.

1980 Im Jänner hält sich der Künstler in Rom auf. Die Galerie am Doktorberg in Kaltenleutgeben bringt eine Personale des Künstlers, ebenso das Seminar Sachsenbrunn und die Kleine Galerie in der Stadtbücherei in St. Pölten. Der Künstler nimmt am 1. Aquarell-Symposium Wang-Wolfpassing teil. Mit einer der TeilnehmerInnen, der Grazer Malerin und Filmcutterin Gertraud Luschützky, einer Schülerin Alfred Wickenburgs (1885–1978), fährt Jakowitsch in die Südsteiermark, um in der Gegend von Leutschach Landschaftsstudien zu betreiben. In der Sitzung der Niederösterreichischen Landesregierung vom 9. September wird er für sein über Österreich hinaus bekanntes Werk, durch das er vor allem die zeitgenössische religiöse Kunst wesentlich bereicherte, mit dem Kulturpreis des Landes Niederösterreich für das Jahr 1980 ausgezeichnet. Die Überreichung findet am 26. Oktober statt.

1981 Im Juli nimmt Jakowitsch auch am 2. Aquarell-Symposium in Wang-Wolfpassing teil. Er gehört zur „Stammenschaft“, die dort bis 1989 alljährlich im Sommer anzutreffen ist.

1982 Jakowitschs künstlerische Gestaltung des neuen Wiener Neustädter Krankenhauses durch Verkleidung der Pfeiler im Foyer mit insgesamt 180 m² Emailplatten, ausgeführt von der Firma Erismann in Zürich, wird im Juni der Öffentlichkeit präsentiert.

1983 Die Mutter des Künstlers stirbt am 22. Februar im Alter von 93 Jahren. Die Maturareise führt Jakowitsch nach Portugal. Ab September zeigt er in St. Peter an der Sperr in Wiener Neustadt Handzeichnungen und Aquarelle.

1984 Jakowitsch nimmt an einer vom Knabenseminar Sachsenbrunn veranstalteten Busreise zum Wallfahrtsort Medjugorje in Bosnien-Herzegowina teil. Die Jakowitsch-Ausstellung in der Galerie Austria in Wien 1 wird im September vom Malerkollegen Karl Stark (1921–2011) eröffnet.

1985 Jakowitsch, der bei den Schülern beliebte Professor „Jack“, wird als Kunsterzieher pensioniert. Gemeinsam mit Ilse Ruby-Mödlagl und Rupert Vogelauer (* 1924), die ebenfalls am Aquarell-Symposium in Wang-Wolfpassing teilnehmen, unternimmt er eine Studienreise nach Mostar, dessen Sehenswürdigkeiten er in einer Reihe von Aquarellen festhält. Die Sparkasse in Grein an der Donau zeigt eine Jakowitsch-Personale. Aquarelle und Zeichnungen des Künstlers sind auch in der Galerie Stadtcafé Janda in Scheibbs und anschließend bis Dezember in der Oberbank in Waidhofen an der Ybbs zu sehen.

1986 Die Landesgalerie im Schloss Esterházy in Eisenstadt veranstaltet eine Jakowitsch-Personale zum Thema „Menschen und Landschaften“. Anschließend ist diese Schau bis Anfang April im NÖ Dokumentationszentrum für Moderne Kunst in St. Pölten und im September in der Galerie Phönix in Ternitz zu sehen. Jakowitsch besucht Venedig, Chioggia und Burago. Gemeinsam mit Siegfried Krupbauer (* 1935) stellt er im Kreativzentrum Baden Aktzeichnungen aus.

1987 Die Galerie in der Bezirkshauptmannschaft Melk zeigt ab Februar Arbeiten Jakowitschs. Eine Reise führt ihn im August neuerlich auf den Berg Athos. Um diese Zeit tritt die Sängerin Ulla Bresnig in das Leben des Künstlers und ist fortan seine Gefährtin.

1988 Am 23. Februar lässt sich Jakowitsch von seiner Frau Rose scheiden. Im Frühjahr nimmt er an der Südtiroler Ferienakademie auf Schloss Gandegg in Eppan teil. An einer Ausstellung in Aurich in Ostfriesland im Rahmen der Wiener

Neustädter Künstlervereinigung beteiligt er sich hingegen nicht, handelt sich damit in der Vereinssitzung Beschimpfungen ein und gerät infolgedessen in eine tätliche Auseinandersetzung mit einem anderen Vereinsmitglied. Die Folge ist ein Kieferbruch. Bald darauf, am 5. September, wird Jakowitsch „nach § 14 der Satzungen wegen unehrenhaften und vereinschädigenden Verhaltens“ aus der Wiener Neustädter Künstlervereinigung ausgeschlossen. Vom 15. bis zum 27. September hält er sich zum dritten Mal am Berg Athos auf. Mit Entschließung vom 31. August wird Jakowitsch der Berufstitel „Professor“ verliehen. Die Überreichung der Urkunde findet am 29. November statt. Im Bildungshaus St. Bernhard in Wiener Neustadt findet eine Jakowitsch-Personale statt, die als Wanderausstellung des Niederösterreichischen Kulturforums auch an anderen Orten präsentiert wird.

1989 Im Februar reist Jakowitsch nach Rom, wo zahlreiche Zeichnungen entstehen. Er wird Gründungsmitglied des „Kunstvereins Süd-Ost“ mit Sitz in Wiener Neustadt. Gemeinsam mit der Malerin Ilse Ruby-Mödlagl unternimmt Jakowitsch eine Studienreise nach Kroatien. Die Galerie Pannonia in Apetlon im Burgenland widmet dem Künstler eine Werkschau.

1990 In der Galerie Hanslwirt in Grafenbach-St. Valentin und im Kulturforum in Mattersburg werden Personalausstellungen Jakowitschs gezeigt. Im Juni und im September leitet der Künstler Malseminare auf Schloss Gandegg in Südtirol.

1991 Jakowitsch übernimmt bis 1992 die Obmannschaft des Kunstvereins Süd-Ost. Die Sommerreise führt ihn nach Istrien (Izola, Piran). Im Oktober werden im ehemaligen Café Trofer in Bad Fischau-Brunn Zeichnungen und Aquarelle des Künstlers gezeigt. Damit verbunden ist ein von ihm geleitetes dreitägiges Mal- und Zeichenseminar.

1992 Im Februar besucht Jakowitsch Rom. Er nimmt auf den Spuren der Malerfamilie Alt am Aquarell-Symposium „700 Jahre Markt Gresten“ teil. Von Juli bis August ist er selbst Kursleiter eines Seminars zum Thema Akt- und Landschaftszeichnung für den Kulturverein Neumarkt an der Raab im Burgenland. Im ehemaligen Café Trofer in Bad Fischau-Brunn werden im Dezember für einen Kunstkalender geschaffene Zeichnungen und Aquarelle Jakowitschs präsentiert.

1993 Im Juli leitet der Künstler einen Aquarellkurs in Gresten sowie erneut zwei Aktkurse im Kulturverein Neumarkt an der Raab im Südburgenland.

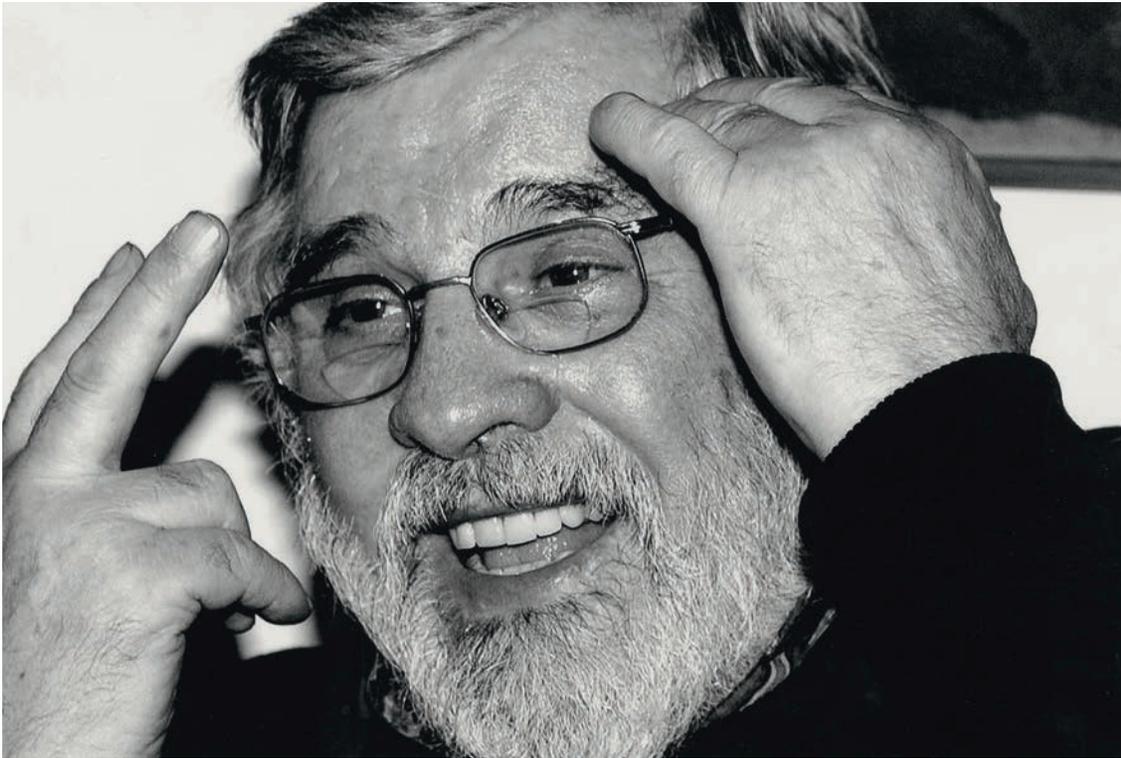
1994 Jakowitsch gewinnt einen in Gedenken an den Künstlerkollegen Sepp Gamsjäger (1923–1991) veranstalteten Aquarell-Wettbewerb in Annaberg. Unter den von 106 TeilnehmerInnen eingereichten 412 Arbeiten erringt seine den ersten Preis.

1995 Am 3. Februar wird Jakowitsch mit dem am 30. November 1994 verliehenen Kulturpreis der Stadt Wiener Neustadt 1994 für bildende Kunst ausgezeichnet. Zur Eröffnung der Kulturwerkstätte im Schloss Fischau findet ab August eine Personale des Künstlers statt. Jakowitschs neue Giebelfenster für die röm.-kath. Marienkirche in Bad Schönau werden im September eingebaut. In diesem Monat reist er nach Bodmans am Bodensee und besucht in Triesen in Liechtenstein das Grab des von ihm verehrten Schauspielers Oskar Werner.

1996 Jakowitschs Fenster in Bad Schönau werden im April eingeweiht.

1997 Im Gauer mann-Museum in Scheuchenstein bei Miesenbach findet ab Juni eine Jakowitsch-Personale statt. In Zusammenhang damit stehen zwei Zeichen- und Malkurse. Eine Reise führt den Künstler im Juli in die USA (Colorado). Eindrücke davon hält er in kraftvollen Landschaftsaquarellen fest.

1998 Am 3. Juli muss sich der Künstler einer Darmkrebsoperation unterziehen. Die beiden von ihm für die Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis in Wien gestalteten Glasfenster werden am 11. September eingeweiht.



2000 Ein Glasfensterelemententwurf Jakowitschs für die Jakobskirche in Klingenbach im Burgenland, ein Oktogon mit insgesamt 160 m² Fensterfläche, gelangt nicht zur Ausführung. Er besucht die Kolig-Ausstellung in Nötsch.

2001 Der Künstler reist nach Ischia.

2002 Jakowitsch beginnt mit der Entwurfsarbeit für ein Glasmosaik für die städtische Einsegnungshalle am Friedhof Wiener Neustadt. Um Material dafür auszuwählen, hält er sich im Jänner in Venedig auf.

2003 Am 22. März wird im Stadtmuseum Wiener Neustadt im Beisein von LHStv. Liese Prokop das Buch „Florian Jakowitsch – Leben und Werk“ (Hg. Franz Smola) präsentiert. In St. Peter an der Sperr in Wiener Neustadt findet von August bis Oktober eine Jubiläumsausstellung zum 80. Geburtstag des Künstlers statt.

2004 Das Glasmosaik in der städtischen Einsegnungshalle am Wiener Neustädter Friedhof, ausgeführt durch eine Münchner Werkstätte, wird eingeweiht. Mit dem Abriss der alten Wiener Neustädter Bezirkshauptmannschaft werden auch Jakowitschs Natursteinmosaiken, zwei prominente Frühwerke des Künstlers, zerstört. Die Galerie Austria in Wien zeigt eine Jakowitsch-Personale.

2005 Jakowitsch gestaltet für die Neuklosterkirche in Wiener Neustadt ein Fastentuch. Am 23. Juni wird ihm das Ehrenzeichen, die dritthöchste Auszeichnung der Statutarstadt Wiener Neustadt verliehen.

2007 Das Kotschever Kommunikationshaus und die BKS-Bank in Wiener Neustadt zeigen Arbeiten des Künstlers.

2008 Jakowitsch malt für die Theresianische Militärakademie eine „Gedenktrilogie“, die von dem in Udine geborenen Künstler Elio Macoritto (* 1939) in Mosaik-Technik ausgeführt wird. Anlässlich seines 85. Geburtstages zeigt das Stadtmuseum Wiener Neustadt ab Oktober eine umfassende Einzelausstellung.

2009 Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn verleiht dem Künstler am 26. März das „Ritterkreuz des päpstlichen Silvesterordens“. Anlässlich des 50-jährigen Bestandsjubiläums des Knabenseminars Sachsenbrunn entwirft Jakowitsch ein Fastentuch für die Kapelle des Gymnasiums.

2010 Das Gymnasium Sachsenbrunn zeigt in diesem Jahr Arbeiten seines ehemaligen Kunsterziehers. Von Dezember bis Jänner 2011 wird auch im „stilwerk“ im Nouvel-Tower in Wien eine Jakowitsch-Personale zum Thema Akt gezeigt.

2011 Für die Neuklosterkirche in Wiener Neustadt gestaltet der Künstler ein Pfingsttuch.

2013 Jakowitschs langjährige Gefährtin, seine von ihm geschiedene Frau Rose, stirbt am 17. März im Alter von 96 Jahren in Wiener Neustadt. Der Künstler, selbst im 91. Lebensjahr, setzt sich mit einem neuen Auftrag auseinander, der Gestaltung eines Kreuzweges für die Kirche St. Anton am Flugfeld in Wiener Neustadt, welcher bis Ostern 2014 fertiggestellt sein soll. Das Stadtmuseum Wiener Neustadt veranstaltet am 26. April anlässlich des runden Geburtstages des Künstlers ein Symposium. Durch die Abteilung Kunst und Kultur des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung wird ein umfassender Ankauf von Werken Jakowitschs durchgeführt. Die Landessammlungen Niederösterreich verfügen dadurch über einen Bestand von annähernd 300 Arbeiten des Künstlers. Anlässlich seines 90. Geburtstages zeigt das Landesmuseum Niederösterreich ab November eine Auswahl seiner Ölgemälde.

Arbeiten für Sakralräume und den öffentlichen Raum Auswahl

Die Jahreszahlen geben den Zeitpunkt der Fertigstellung an.

1947

- Wiener Neustadt, Wandbild für das Pfadfinderheim („Hl. Georg“)

1953

- Wiener Neustadt, Keramikmosaik in einem bestehenden Bildstock an der Einfriedungsmauer der Theresianischen Militärakademie an der Günser Straße („Hl. Georg“)
- Katzelsdorf, NÖ, Keramikmosaik für das bestehende Kriegerdenkmal („Der auferstandene Christus“)

1954

- Schorndorf im Remstal, Deutschland, Betonglasfenster für die Taufkapelle („Taufe Christi“, „Thronender Christus“) und die Beichtkapelle („Marterwerkzeuge“, „Schweiß Tuch der Veronika“ und „Herz Mariä“) sowie 22 Rundfenster für den Chorbereich der röm.-kath. Pfarrkirche Heilig Geist (rechte Chorwand mit sechs Darstellungen aus dem Schöpfungsbericht und vier Motiven zum Thema „Der Alte Bund kündigt den Neuen Bund an“; linke Chorwand mit Darstellungen der vier Evangelisten, der sieben Gaben des Hl. Geistes und der Ecclesia)
- Eggendorf, NÖ, zwei Sgraffitos für ein Wohnhaus („Szenen aus dem Landleben“) – zerstört
- Wien 21, Glasurmalerei auf Keramikplatten für das Wohnhaus Kuenburggasse 6 („Familie und Arbeitswelt“)

1955

- Haubersbrunn, Deutschland, Betonglasfenster für die röm.-kath. Bonifatius-Kirche („Motive aus dem Leben des hl. Bonifatius“) – insgesamt 20 m²
- Wien 16, farbiges Sgraffito für das Wohnhaus Gablenzgasse 76 - 80 („Familie“)

1956

- Taden, Bgld., 14 Natursteinmosaiken als Kreuzweg-Stationen für die röm.-kath. Pfarrkirche
- Wiener Neustadt, zwei Natursteinmosaiken an der Außenwand des Sitzungssaales der neuen Bezirkshauptmannschaft („Motive aus dem Bezirk: Gutenstein, Kirchschlag und Wiener Neustadt“ und „Allegorische Darstellung der Aufgaben einer Bezirkshauptmannschaft“) – zerstört
- Wiener Neustadt, zwei Wandbilder für den Speisesaal des Lehrgangsgebäudes in der Theresianischen Militärakademie („Historische Ansichten von der Stadt und der Wiener Neustädter Burg“)

1957

- Payerbach, NÖ, Keramikmosaik für das Wohnhaus Hauptstraße 8 („Familie“)

1958

- Landegg, NÖ, drei Bleiglasfenster für die Apsis der röm.-kath. Dorfkirche („Kreuzabnahme“, „Verherrlichung Jesu“ und „Grablegung Christi“)
- Sollenau, NÖ, Keramikmosaik über dem Portal („Anfang und Ende“) und Bleiglasfenster der Einsegnungshalle

1959

- Wiener Neustadt, Betonglasfenster für die Apsis der röm.-kath. Herz-Mariä-Kirche („Sonnenrad“) – insgesamt 80 m²
- Kopfstetten/Eckartsau, NÖ, Bleiglasfenster und Türgestaltung für die Einsegnungshalle

1960

- Vandans, Vbg., Betonglasfenster für die röm.-kath. Kirche Zum hl. Johannes dem Täufer – insgesamt 120 m²
- Felixdorf, NÖ, Verglasung von Betongittersteinwänden mit Antikglas sowie Altarkreuzgestaltung mit vergoldetem Glasmosaik für die röm.-kath. Kirche
- Kirchberg am Wagram, NÖ, Dispersionsmalerei an der Schulfassade – zerstört
- Kleinmeisdorf, NÖ, Keramikmosaik für die Volksschule („Kinder“)
- Wiener Neustadt, Sgraffito für die Wohnhausanlage Zehnergürtel („Stadt motive“)

1961

- Sollenau, NÖ, Sgraffito an der Volksschule („Motive aus der Natur“)
- Wiener Neustadt, Betonrelief im Treppenhaus der Sparkasse („Stadtzentrum aus der Vogelschau um 1800“)
- Baden, NÖ, Betonglasfenster für die Einsegnungshalle – insgesamt rund 25 m²
- Völkermarkt, Ktn., Emporenfenster und vier weitere Fenster in Bleiglas-Technik für die evang. Christuskirche
- Wiener Neustadt, Bleiglasfenster für gotisches Maßwerk in der Taufkapelle im Dom
- Eisenstadt, Fresko für die Pensionsversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft, Osterwiese 2 („Motive aus dem Arbeitsleben“) – zerstört

1962

- Heilbronn, Deutschland, Betonglaselemente für die gotische Turmrosette der evang. Kilianskirche – ca. 4 m Durchmesser
- La Motte-Chalancon/Drôme, Frankreich, zwei Betonglasfenster für das Prieuré des Frères de Mission de Champagne („Johannes der Täufer“ und „Apostel Petrus und Paulus“) – je 270 × 70 cm
- Wiener Neustadt, zwei Natursteinmosaiken für das Portal der Heiland-Apotheke („Heiland“ und „Madonna“) – zerstört
- Hochwolkersdorf, NÖ, Betonglasfensterfriese für die röm.-kath. Laurentiuskirche

1963

- La Motte-Chalancon/Drôme, Frankreich, zwei Betonglasfenster für das Prieuré des Frères de Mission de Champagne („Abraham und Isaak“ und „Moses“) – je 270 × 70 cm
- Felixdorf, NÖ, Glasurmalerei auf Keramikplatten für das Portal der röm.-kath. Kirche („Die sieben Schmerzen Mariä“)
- Lanzenkirchen, NÖ, Keramikmosaik für die Volks- und Hauptschule („Vögel und Fische“)

1964

- Nürnberg-Zerzabelshof, Deutschland, Betonglasrosette mit 5 m Durchmesser für die Portalwand, zwei Betonglasfenster für die Taufkapelle und acht kleine Fenster in der evang. Auferstehungskirche
- La Motte-Chalancon/Drôme, Frankreich, zwei Betonglasfenster für das Prieuré des Frères de Mission de Champagne („David“ und „Verkündigung“) – je 270 × 70 cm

1965

- Wiener Neustadt, zwei keramische Wandbilder für das Bundesrealgymnasium für Mädchen („Lebensstationen der Frau“) – je 315 × 600 cm

1966

- Nürnberg-Zerzabelshof, Deutschland, zwei 10 m hohe Betonglasfenster für den Altarbereich der evang. Auferstehungskirche
- Rohrbach, Bgld., Verglasung einer Betongittersteinwand mit Antikglas und zwölf Bleiglasfenster für die röm.-kath. Kirche

1967

- Felixdorf, NÖ, Siebdruck auf 10 m langem Gipsfeld als Kreuzwegfries für die röm.-kath. Kirche

1968

- Nürnberg-Zerzabelshof, Deutschland, neun 3 m hohe Betonglasfenster für das Langhaus der evang. Auferstehungskirche

1970

- Stollhof an der Hohen Wand, NÖ, 13 kleine Dickglascollagen in Kunstharz-Technik als Fenster für die röm.-kath. Filialkirche Maria, Königin des Friedens
- Biedermansdorf, NÖ, Antikglascollage in Kunstharz-Technik in Rautenform und sechs kleine Fenster für die Einsegnungshalle
- Grub, NÖ, Betonglasrundfenster für die röm.-kath. Filialkirche St. Josef

1971

- Hollenthon, NÖ, Glasfenster in Kunstharz-Technik für die Einsegnungshalle („Der auferstandene Christus“)
- Sollenau, NÖ, Dispersionsmalerei im Stiegenhaus der Volksschule („Spielende Kinder“) – zerstört

1972

- Graz-Eggenberg, zwei Antikglascollagen in Kunstharz-Technik als Fenster für die Spitalkapelle der Barmherzigen Brüder – in Zusammenarbeit mit der Badener Künstlerin Alice Guttmann

1973

- Felixdorf, NÖ, Emailarbeit für das Portal der röm.-kath. Kirche („Die sieben Schmerzen Mariä“)

1974

- Grillenberg, NÖ, Betonglasfenster für die Einsegnungshalle

1976

- Trattenbach, NÖ, Betonglasfensterfries mit plastischem Innenrelief für den Meditationsraum der Filialkirche

1977

- Augsburg-Hochzoll, Deutschland, Fensterfries in Kunstharz-Technik mit 18 m Länge für das Gemeindehaus der evang. Auferstehungskirche (acht biblische Szenen: „Schöpfung“, „Adam und Eva“, „Altes und Neues Testament“, „Kreuzigung“, „Auferstehung“, „Pfingsten“, „Weltenrichter“, „Himmlisches Jerusalem“) und zwei weitere Fenster für dessen Eingangsbereich
- Augsburg, Deutschland, zwei Glasfenster für die Altenwohnanlage Sohnle

1982

- Wiener Neustadt, Emailplattenverkleidung der Pfeiler in der Eingangshalle des Krankenhauses – insgesamt 180 m² – teilweise zerstört

1986

- Landegg, NÖ, neues Mittelfenster in Bleiglas für die Apsis der röm.-kath. Dorfkirche („Der auferstandene Christus“)

1989

- St. Valentin-Grafenbach, NÖ, Bleiglasfenster für die röm.-kath. Kirche (figurale Darstellungen „Hl. Barbara“ und „Hl. Valentin“ sowie zwei Widmungsfenster „Hl. Franz von Sales“)

1991

- Breitenfurt, NÖ, zwei Bleiglasfenster für die röm.-kath. Kirche St. Bonifaz („Szenen aus dem Leben des hl. Bonifatius“)

1995

- Bad Schönaun, NÖ, Bleiglasgiebelfenster für die Ost- und Westwand der röm.-kath. Marienkirche – je 80 m²

1998

- Wien 9, gelb überfangenes und geätztes Antikglasfenster („Auferstehung“) sowie ein Bleiglasfenster für die Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis – je 9 m²

2004

- Wiener Neustadt, Glasmosaik für die städtische Einsegnungshalle

2005

- Wiener Neustadt, Fastentuch für die Neuklosterkirche
- Muthmannsdorf, NÖ, Glasmosaik für ein Steinmarterl („Sonne“)

2007

- Wiener Neustadt, Auferstehungstuch für die Neuklosterkirche

2008

- Wiener Neustadt, drei Glasmosaiken für die Theresianische Militärakademie („Babenberger Burg“, „Kriegszerstörung“ und „Die Burg in neuem Glanz“ als „Gedenkmosaiktrilogie“) – in Zusammenarbeit mit dem Udineser Mosaikkünstler Elio Macoritto

2009

- Wiener Neustadt, Glasmosaik für die Theresianische Militärakademie („Mensch und Soldat“ als „4. Gedenkmosaik“) – in Zusammenarbeit mit dem Udineser Mosaikkünstler Elio Macoritto
- Sachsenbrunn, NÖ, Fastentuch für die Kapelle des Gymnasiums

2010

- Wiener Neustadt, Auferstehungstuch für die Kapuzinerkirche St. Jakob

2011

- Wiener Neustadt, Pfingsttuch für die Neuklosterkirche

Impressum

Florian Jakowitsch – Im Gegenlicht

Werke aus den Landessammlungen Niederösterreich

Dieses Buch erscheint anlässlich der Ausstellung „Florian Jakowitsch – Mensch und Landschaft“, die von 30. November 2013 bis 23. Februar 2014 im Landesmuseum Niederösterreich in St. Pölten stattfindet.

Buch

Konzept, Redaktion und Herausgabe: Wolfgang Krug
Lektorat: Barbara Fink
Grafische Gestaltung: Sebastian Pils
Bildbearbeitung: Gottfried Eilmsteiner
Gesamtherstellung: Verlag Bibliothek der Provinz GmbH

ISBN 978-3-99028-289-2

Verlag Bibliothek der Provinz

A-3970 Weitra, +43 (0) 2856 / 3794
www.bibliothekderprovinz.at

© für die Textbeiträge bei den AutorInnen
© für die Fotos und Reproduktionen siehe Bildnachweis

Bildnachweis

Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abt. Kunst und Kultur, St. Pölten, Archiv: S. 33
Franz Baldauf, Lichtenwörth: S. 8, 260
Louis Frédéric, Paris: S. 27
Christoph Fuchs, Wien: Umschlag vorne, 55, 63, 72, 73, 82 (unten), 91, 93, 94, 96/97 (oben),
Inge Koller: S. 111
Wolfgang Krug, Wien: S. 104
Hans Mayr, Wien: S. 38
Niederösterreichische Landessammlungen, St. Pölten (Fotos: Christoph Fuchs, Wien): S. 2, 28, 29 (oben), 30, 32, 37, 61, 69, 71, 79, 81, 82/83 (oben),
85, 89, 96, 99, 107, 109, 112, 114, 117, 123 (unten), 129–253
Florian Jakowitsch, Wiener Neustadt: S. 11, 12, 14–16, 20–22, 23 (links), 24–26, 29 (unten), 31, 34, 36, 39 (Mitte und unten), 40, 42, 48–50, 53,
56–58, 62, 64–68, 70, 74–78, 80, 84, 87, 88, 90, 92, 95, 98, 100–103, 105, 106, 108, 110, 113, 115, 116, 121–123 (oben), 125, 126
NLK, E. Nechuta: S. 41, 44, 52
Sigrid Neubert, München: S. 86
Saverio, Florenz: S. 39 (oben)
Schubert, Stuttgart: S. 59, 60
Erich Wellenhofer, Kottlingbrunn: S. 124

Abbildungen

Umschlag vorne und S. 55: Ausschnitte aus Jakowitschs Glasfenster für die Einsegnungshalle in Hollenthon, 1971
S. 2: Frontispiz: Selbstbildnis, 10. März 1988, Rohrfeder / Papier, 40 x 30,1 cm, li. unten bez., sign. und dat.: „Für Rose in Liebe u. Dankbarkeit für
Alles in Allem Dein Florian 10.3.88“, Landessammlungen Niederösterreich, Inv.-Nr. KS-17856
S. 8: Florian Jakowitsch „im Gegenlicht“, 2003
S. 129: Detail aus Jakowitschs Gemälde „Der Gärtner – Der Maler Franz Grabmayr“, um 1968/69
S. 260: Florian Jakowitsch – voller Ideen und Pläne für die Zukunft, 2003

Zitate

S. 6: Florian Jakowitsch, zit. nach: Thomas Jorda: „Die Botschaft in den Bildern“, in: „NÖN“, Woche 42/2005, S. 32
S. 43: Schreiben von Michael Guttenbrunner an Jakowitsch, Manuskript, 1968
S. 128: Franz Fuczek: Gedicht für Florian Jakowitsch, Manuskript, Unterthurnau bei Drosendorf, 14. Juli 1968
Umschlag hinten: Albert Janetschek: „Ansprache von Albert Janetschek anlässlich der Ausstellungseröffnung in Graz“ (Creditanstalt Graz),
Manuskript, November 1975

